

28.7.1918

78
M4**Die neue Dienstbotenordnung.****Unhaltbare Verfügungen.**

Wenn unsere Hausfrauen nicht genug über die Schwierigkeiten des täglichen Lebens zu klagen hätten, wenn sie nicht in Sorgen darüber grau würden, wo man sich zu Fett, zu Fleisch, zu Kartoffeln, zu Milch usw. anstellen muß, so wäre die Dienstbotenfrage im gegenwärtigen Stadium genügend, um ihnen das Leben zu verbittern. Vor allem: es gibt überhaupt keine Dienstboten mehr. Der Krieg hat diesbezüglich eine merkwürdige Wandlung herbeigeführt. Heute sind die Dienstboten Schaffnerinnen, Briefträgerinnen — Amtspersonen sozusagen —, ferner Kanzleidienerinnen, Inkassantinnen, Kriegsarbeiterinnen und — Beamtinnen in Kriegszentralen. Wo sich noch Mägde befinden, sind es „Stützen der Hausfrauen“ mit den größtmöglichen Ansprüchen an Lohn — pardon: Gehalt, Kriegszulage, Bekleidungsverpflichtung, Ausgangsmöglichkeit, Enthebung von schwereren Arbeiten und mit kontraktlicher Verpflichtung von Geschenken zu Neujahr, Ostern, Pfingsten, Peter und Paul und Weihnachten. Bei solchen „Stützen“ ist dann in der Regel die Hausfrau die Magd.

Die Dienstboten = Vermittlungsanstalten sind trostlos leer. Die Unschuld vom Lande meidet das Vermittlungsbureau und ergötzt sich lieber im Stadtmädchen, wie das die kürzlich veranstaltete Razzia bewiesen hat. Diefür ist bezeichnend eine Angabe aus der polizeilichen Statistik, wonach in Budapest sich etwa 14,000, meist kranke Frauenspersonen herumtreiben, die von geheimer Prostitution leben. Und die Polizei kann nichts gegen sie unternehmen, weil in den Spitälern kein Platz ist.

Und während solcherart ein außerordentlicher Dienstbotenmangel herrscht, ist die Behörde bestrebt, auch den noch in Stellung befindlichen Dienstboten ihren Beruf zu verleiden, sie abzuschrecken und förmlich zu zwingen, zu einer anderen, weniger umständlichen Beschäftigung umzusatteln. Dies wird nämlich die neue, am 1. Mai ins Leben tretende Dienstbotenverordnung und die Art und Weise, wie die Polizei diese Verordnung durchführt, gründlich besorgen. Hierüber gibt uns ein Brief, den wir heute erhielten, genaue Auskunft. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

Geehrter Herr Redakteur!

Sie haben gewiß auch eine liebe Frau zu Hause, die Ihnen über die Dienstbotenmisere klagt, und so brauche ich Ihnen nicht viel über den Mangel an Dienstboten, die hohen Löhne u. zu erzählen. Daß uns aber die Behörden die wenigen brauchbaren Arbeitsträger und erprobten Dienstleute durch neue, schlecht durchgeführte Verordnungen und unerhörte Grobheiten losmachen und aus der Hauptstadt verjagen, finde ich doch ein bisschen zu stark. Die Mädchen müssen sich jetzt neue Dienstbücher lösen, und zwar bis zum 1. Mai. Keinerlei Maneranschlag, keine Zeitungsnote brachte etwas Näheres darüber, niemand wußte, welche Papiere nötig wären. Dafür drängten sich aber viele Hunderte von Mädchen vor dem Polizeigebäude, und die Herren Polizisten sparten weder

mit dem Mund noch mit den Puffen. Grobheiten, unflätige Redensarten und Stöße bleiben auch dem anständigen Mädchen nicht erspart, dafür aber wurden sie gezwungen, sich die nötige Photographie auf eigene Kosten zu beschaffen, und das alte Dienstbuch, ihr größter Schatz und Stolz, in dem all die Jahre saurer Arbeit verzeichnet sind, in dem jedes Wort des Lobes eine Stütze ist auf ihrem schweren Wege, wurde einfach konfisziert und durch ein wunderschönes, funkelnelneues Buch ersetzt. Woher sollen wir vor jetzt ab wissen, daß ein Mädchen jahrelang an einer Stelle gedient hat, daß sie ehrlich, anständig und treu war? Ich glaube, wenn man den armen Mädchen die alten Bücher abgestempelt und ihnen außerdem ein neues Buch gegeben hätte, wäre das Verfahren viel humaner gewesen. Das rohe Benehmen und die Grobheiten aber waren jedenfalls überflüssig.

Auch eine Hausfrau.

Ja, das ist's eben. Diese Verordnung nützt nichts, und wird alles mögliche Schlechte, aber nichts Gutes zur Folge haben. Wenn dann auch noch jede Magd beim Stellenwechsel sich bei der Polizei wird melden müssen, und damit selbstredend halbe Tage vergeuden, dann werden auch die noch vorhandenen Dienstboten diesen Beruf aufgeben, aber auch die Hausfrauen auf eine mit solchen Schwierigkeiten verbundene Hilfe verzichten. Wir haben diese Angelegenheit pflichtgemäß im Interesse der Sache, so wie der vielgeplagten Hausfrauen zur Sprache gebracht; vielleicht findet die Behörde einen Ausweg, damit die Sache nicht noch mehr kompliziert, die Lage nicht noch schlimmer, unhaltbarer werde,